

# Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.



Die „Stormarnsche Zeitung“  
erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und  
Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich  
1 Mt. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten  
1 Mt. 65 Pf. incl. Bestellgeld.

Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 1043

Althensburg, Donnerstag, den 14. Januar 1886

9. Jahrgang.

## Der Nord-Offsee-Kanal und der Reichstag.

Am Sonnabend fand im Reichstag die erste Beratung über die Herstellung des Nord-Offsee-Kanals statt und wenn auch keiner der Redner gegen das Projekt überhaupt redete, so war die Stellung, welche einzelne zu demselben einnahmen, doch recht charakteristisch. Zunächst erklärte Abg. Broemel von der freisinnigen Partei, daß die Vorlage einer unzweifelhaften Bereitwilligkeit des Reichstages begegne, berief sich aber dann auf vor längerem Jahren von dem Grafen Moltke gegen das Projekt vorgebrachte Bedenken. Redner tadelt noch, daß der Vorlage so wenig und mangelhafte Motive beigegeben seien, kommt auf die Frage der Kanalgebühren zu sprechen, erwähnt, daß die Ausgabe von 150 Mill. viel zu hoch sei, wenn nur ein Umweg von wenigen Stunden durch den Kanal erspart werde und beruft sich die auf Neußerung des Grafen Moltke, daß der Kanal mindestens 100 Tage im Jahre durch Eis gesperrt wäre.

Der konservative Graf Holstein kennzeichnet die wohlwollende Stellung seiner Partei zu der Vorlage, hofft aber in der Kommission die nötige Aufklärung darüber zu erhalten, ob man in dieser ungünstigen Zeit eine so hohe Summe bewilligen dürfe. Zu hoch begriffen sei die Entschädigung für Grundwerb mit 1700 Mt. pr. Hektar, der Werth der durch den Kanal zu schaffenden Entwässerung sei zweifelhaft. Bedenklich für Holstein sei, daß der Kanalbau die Löhne in die Höhe treibe und große Haufen fremder Arbeiter und Wagabonden ins Land führen werde. Die vermehrte Zufuhr ausländischen Getreides würde der Landwirtschaft Konkurrenz machen, doch würde die entstehende Handelsstraße auch

die Arbeit befördern, die Kraft unserer Marine würde dadurch verdoppelt werden.

Staatssekretär von Bötticher sucht namentlich die Bedenken Broemels zu widerlegen und stellt das gewünschte weitere Material für die Kommissionsberatung in Aussicht. Wenn der Abg. Broemel sich auf das abschreckende Urtheil Moltkes im Jahre 1873 berufen habe, so stände dem entgegen, daß Graf Moltke später seine Ansichten bedeutend modifiziert und 1881 den Kanal für ganz nützlich und militärisch erwünscht bezeichnet habe. Die Regierung habe bei der Vorlage in erster Linie das Interesse der Landesverteidigung im Auge, aber auch im Handelsstande sei das Projekt freudig begrüßt worden. Die vom Grafen Moltke in Bezug auf die durch Eis gesperrte Passage des Kanals genannten Zahlen seien unrichtig; in den letzten 10 Jahren hatte der Frost durchschnittlich nur 35—40 Tage jährlich den Verkehr in dem schleswig-holsteinischen Kanal verhindert, die Mehrzahl der Jahre sei aber ganz frostfrei und der Kanal das ganze Jahr hindurch passierbar gewesen. Der Kanal würde nicht alleine dazu dienen, den deutschen Handel in der Nord- und Ostsee zu vermehren, sondern er würde namentlich die Wehrkraft stärken und uns gegen Gefahren sicherstellen, die bei einem Kriege zur See drohen.

Auch der konservative Abgeordnete Graf Vehr bemängelt die unzulängliche Motivierung der Vorlage. Die wirtschaftlich-handelspolitische Bedeutung des Kanals sei nicht hervorragend, da die Segelschiffahrt zurückgehe und Dampfschiffe gefährlicher um Stagen gehen wie Segler. Daß Preußen vorweg 50 Millionen von den Kosten des Kanals allein tragen solle, erscheine ungerecht, von den weiteren 106 Millionen müsse es ja auch noch 60 Mill. tragen, Hamburg und die Hansestädte hätten doch auch besonderen

Nutzen von dem Kanal. Wenn aber die Steigerung der Wehrkraft die Herstellung des Kanals verlange, dann müsse man die Forderung bewilligen.

Der freisinnige Abg. Bamberger verteidigt seinen Fraktionsgenossen Broemel gegen die Angriffe v. Böttichers und beruft sich ebenfalls auf die Autorität Moltkes gegen das Projekt.

Abg. Hammacher erklärt, daß die Nationalliberalen für die Vorlage stimmen werden, wenn die Kommissionsberatung nicht zu große Bedenken ergebe. Graf Moltke habe im Verein für Fluß- und Kanalschiffahrt anerkannt, daß ein jederzeit fahrbarer Kanal ein dringendes Bedürfnis sei, daß er nur Anstoß an den hohen Kosten nehme. Nach den Beobachtungen des Prof. Seelig sei die Kieler Bucht während 15 Jahren jährlich höchstens 38 Tage, in 7 Jahren aber garnicht zugefroren gewesen.

Namens der Sozialdemokraten spricht Abg. Bloss sich dahin aus, daß dieselben im Allgemeinen geneigt seien, der Vorlage zuzustimmen und zwar aus handelspolitischen Gründen, Rücksichten auf die Besserung der landwirtschaftlichen Verhältnisse und wegen theilweiser Beseitigung der Arbeitslosigkeit. Redner fordert die Regierung auf, beim Bau des Kanals dahin zu wirken, daß nicht etwa billige Arbeitskräfte, Polen und Italiener, herangezogen würden, die Regierung könne den Unternehmern Vorschriften über Arbeitszeit und Arbeitslohn machen.

Abg. Windthorst hält den Kanal für sehr wünschenswert, aber das militärische Bedürfnis für nicht genügend aufgeklärt, betrachtet es auch als fraglich, ob unsere Finanzen solche Ausgaben erlauben. — Die Vorlage wird darauf einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Bei allen Neußerungen der Zustimmung zu dem großen Unternehmen hat

es also auch an großen Bedenken gegen dasselbe im Reichstage nicht gefehlt. Dieselben wurzeln zumeist in der früheren ablehnenden Haltung des Grafen Moltke und in dem großen Kostenaufwand, den der Bau des Kanals erfordert. Wird lediglich das militärische Interesse in den Vordergrund gerückt, so mag ja die Berufung auf die Autorität Moltkes berechtigt sein, doch steht dem auch entgegen, daß der genannte Stratege inzwischen seine Anschauung geändert hat, wie denn auch die Verhältnisse, unter denen damals Moltke seine Gegnerschaft zum Ausdruck brachte, von den heute maßgebenden erheblich abweichen.

Aber für den Kanalbau sind bei weitem nicht lediglich militärische Interessen maßgebend, es ist im eminentesten Sinne ein Werk friedlicher Arbeit, dessen Werth man recht wohl allein von diesem Standpunkt aus bemessen kann. Mit großer Genugthuung kann man es schon begrüßen, daß das Reich überhaupt daran geht, ein Werk von solchem Umfange in die Hand zu nehmen, dessen Aus- und Durchführung befruchtend auf die Erwerbsverhältnisse des Volkes fallen wird. Tausende werden auf Jahre hinaus durch Beseitigung der Hindernisse, die die Natur dem freien Verkehr bereitet hat, Arbeit und Verdienst finden und nach Fertigstellung des Kanals wird die Erleichterung des Verkehrs dem ganzen Norden des Reiches zu gute kommen. Daneben fällt allerdings der Umstand, daß unsere Marine sich später unabhängig von den gefährlichen Passagen der nordischen Gewässer frei bewegen kann, auch noch erheblich ins Gewicht.

## Aus der Provinz.

§ Kreis Stormarn. Eine geschlossene Gesellschaft gilt, wie anlässlich eines in der Revisionsinstanz vom Straßenat

## Verloren und gefunden.

Roman nach dem Englischen. 14  
(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung.)

Der Jagdaufseher war ein großer, hübscher Mann von kräftigem Bau, sonnenverbranntem Gesicht und großen, braunen Händen. Zu seinen Atern floß Zigeunerblut und er hatte die bligenden Augen, das blau-schwarze Haar, die glänzenden, weißen Zähne und die herumschweifende, ruhelose Natur der Zigeuner. Er besaß die Schlaubeit der Zigeuner und die Liebe der Zigeuner für schöne Kleider und grelle Farben.

An diesem Abend trug er eine Jagdjade von Sammet mit großen, schimmernden Perlmutterknöpfen, und um seinen kräftigen, vollen Hals hatte er eine gestrickte, wollene Binde geschlungen, die in allen Regenbogenfarben spielte.

Er schritt drei oder vier Minuten im Zimmer auf und ab, als ob er über etwas mit sich zu Rathe ginge. Dann blieb er plötzlich am Fenster stehen.

„Es nutzt nichts, Master Gervoise,“ sagte er, „ich bin nur ein armer, unwissender Mensch, ich kann nichts ausdenken, um Ihnen zu helfen, außer —“  
Er dämpfte seine Stimme und versuchte nicht, den Satz zu vollenden.

Das dumpfe Rauschen des Wassers unten im Garten schien seine Aufmerksamkeit zu zerstreuen, denn seine schwarzen Augen wanderten ruhelos nach dem Fenster, als ob ihr Blick unwillkürlich der Richtung des Tones folgen wollte, auf den er lauschte.

„Glauben Sie, daß es Ihnen gelingen wird, sie für diese Nacht ruhig von hier wegzubringen — Master Gervoise?“

„Nur wenn ich mit ihr gehe.“

„Aber Sie können das nicht. — Sie haben ihr doch gesagt, daß Sie nur ein Untergebener in diesem Hause seien und daß der Adelige, dem dieses Haus gehöre, Ihnen Befehle zu erteilen habe?“

„Ja, das habe ich ihr gesagt.“

„Ganz gut; Sie können ihr demnach sagen, Sie müßten erst die Erlaubnis Ihres Gebieters erhalten, ehe Sie sich vom Hause entfernen. Sagen Sie ihr, wenn sie mit mir ruhig nach Avondale gehen wolle, so würden Sie morgen früh zu ihr kommen, um mit ihr nach London zurückzukehren. Nicht wahr, Sie können ihr das sagen?“

„Ja, ich könnte ihr das sagen und sie überreden, diesen Abend mit Dir zu gehen, aber —“

„Aber was?“

„Aber morgen, was dann? Soll ich

mein Versprechen halten? Soll ich Ethel jagen —“

„Kümmern Sie sich nicht um morgen früh, Master Gervoise. Es ist eine lange Zeit zwischen jetzt und der Stunde Ihrer Trauung. Es kann sich etwas ereignen — um dieses Weib aus Ihrem Weg zu schaffen — zwischen jetzt und morgen.“

Der Jagdaufseher sprach dies mit einer fast flüsternden Stimme — und blickte die ganze Zeit über nicht vom Boden auf.

Gervoise Balgrave sprang von seinem Stuhl empor und sah Humphrey Melwood mit einem sonderbaren Ausdruck an, mit einem Ausdruck, in welchem sich ein wilder und plötzlicher Schrecken mit einer wilden und plötzlichen Freude vermischte.

„Was meinst Du damit?“ rief er mit halb gedämpfter Stimme. — „Du meinst doch nicht, Du meinst doch nicht, daß —“

Er hielt inne und stand still, diesen sonderbaren Blick auf sein Gesicht heftend. —

Der Jagdaufseher erhob die Augen nicht vom Boden.

Er deutete auf die geschlossene Thür, ohne anzuklicken:

„Hat sie Papiere bei sich — ihr Trauungszeugniß?“

„Nein, sie sagte, sie habe es verloren.“

„Verloren?“

„Ja; — aber das kann mir nichts helfen. Sie weiß den Namen der Kirche, wo sie getraut worden ist. Das Kirchenbuch wird alles verrathen.“

„Ah, ich habe das vergessen. Aber sie hat keine Zeugnisse bei sich?“

„Nein.“

„Keine Briefe — oder sonst etwas Aehnliches?“

„Nein, sie ist in den letzten Wochen im Lande herumgezogen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß sie einen Brief bei sich hat. Wer hätte auch an sie schreiben sollen?“

Es trat eine Pause des Schweigens ein und noch immer ließ sich das dumpfe Rauschen des Wasserfalls in der stillen Winternacht vernehmen.

Die beiden Männer standen einander auf dem breiten Herdteppich gegenüber, der Jagdaufseher immer unter sich blickend, Gervoise die Augen auf das Gesicht seines Milchbruders heftend.

Die Zeiger der kleinen Uhr auf dem Kamin standen auf zehn Minuten vor Eins.

„Aber was willst Du denn mit ihr anfangen?“ sagte Gervoise in zögerndem, gezwungenem Tone. „Wie willst Du sie wegbringen, so daß keine Unterbrechung der Hochzeit morgen stattfindet? Wie

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

C

M

B.I.G.

# Kreisarchiv Stormarn V 6

des Kammergerichts als höchsten Landesgerichtshof angeführt wurde, bei Abhaltung von Tanzlustbarkeiten nur dann als eine geschlossene, wenn sie eben nur für Mitglieder arrangirt worden. In diesem Falle ist eine polizeiliche Genehmigung nicht erforderlich.

Die kgl. Regierung hat die Verfügung erlassen, daß die Hasenjagd bereits am 17. d. Mts. aufhört und vom 18. d. Mts. die Schonzeit beginnt. In früheren Jahren wurde die Jagd auf Hasen weit später aufgehoben.

**\* Ahrensburg, 13. Januar.** Die königliche Regierung hat, wie wir hören, den Antrag der hiesigen Gemeindevertretung, betr. Einführung einer Hundesteuer, unter dem Hinweis auf eine Verfügung, laut welcher die Erhebung einer Hundesteuer in Landgemeinden unstatthaft ist, abgelehnt.

In diesen Tagen hat der Kaufmann und Gastwirth Westphal seinen an der Hamburger Chaussee belegenen Platz an den Maurer H. Stahmer verkauft. Der neue Besitzer beabsichtigt auf dem erworbenen Plage demnächst ein Wohnhaus aufzuführen und da gegenwärtig an derselben Straße zwei weitere Häuser im Bau begriffen sind, beginnt unsere südliche Vorstadt sich in erfreulicher Weise zu entwickeln.

Zu dem reichlichen Schneefall der letzten Tage gesellte sich gestern eine recht erhebliche Kälte, die Temperatur sank in der vergangenen Nacht auf 13,5 Grad Reaumur. unter Null.

**\* Kleine Mittheilungen.** Ueber einen originellen Betrug wissen die „Mt. Nachr.“ folgendes zu berichten: Ein in Altona wohnender Arbeiter, Mitglied mehrerer Krankenkassen, hat es verstanden, den ihn behandelnden Arzt dadurch zu täuschen, daß er sich künstlich den Leib aufblies, um durch dieses Manöver für längerer Zeit aus verschiedenen Krankenkassen Unterstützungen zu erschwenden. Es ist festgestellt worden, daß dieser Mann im Verlauf von drei Jahren elf Krankenkassen angehört und während dieser Zeit 4000 Mk. an Krankengeld bezogen hat; außerdem gehörten noch die Frau, der Sohn, die Tochter und der Einlogirer verschiedenen Krankenkassen an, so daß in der Behausung regelmäßig zwei Kranke waren, nur wird angenommen, daß die Familie seit Jahren nur von Krankenunterstützung gelebt hat. Nach Mittheilung von Kassenvorständen steht dieser Fall indessen nicht vereinzelt da. — In Heede bei Barmstedt war vor einigen Tagen der Landmann Hans Mohr mit seiner Tochter auf dem Boden beschäftigt, um Garben für die Dreisher hinabzuwerfen. Die Tochter alit aus, und der Vater, welcher dieselbe zu ergreifen suchte, fielen mit einander aus der Luke und während das Mädchen mit

einer Verstauchung davon kam, hüfte der 52 Jahr zählende Vater hierbei sein Leben ein. Der Verstorbenen hinterläßt Frau und mehrere Kinder.

## Deutsches Reich.

Die Unfallversicherung für land- und forstwirtschaftliche Arbeiter, wie sie vom Bundesrathe an den Reichstag gelangt ist, hat gegen frühere Vorschläge wesentliche Aenderungen erhalten. In Berücksichtigung der vom Reichstage geäußerten Wünsche sollen nämlich die Familienangehörigen des Betriebsunternehmers der obligatorischen Unfallversicherung nicht unterliegen, wenn sie von dem Familienhaupte, ungeachtet ihrer Beschäftigung in demselben Betriebe, Lohn oder Gehalt nicht empfangen. Sie sollen nur dann als „Arbeiter“ anzusehen sein, wenn sie Lohn erhalten. Im Uebrigen aber soll es dem Betriebsunternehmer überlassen bleiben, ob er seine Angehörigen freiwillig versichern will oder nicht. Das Familienhaupt ist schon auf Grund zivilrechtlicher Bestimmungen zur Fürsorge für seine Angehörigen auch bei Betriebsunfällen verpflichtet. Die verbündeten Regierungen sind in ihrer Mehrheit der Ansicht, daß es nicht rathsam sei, die sozialpolitischen Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in die Familie hineinzuverlagern und das Familienhaupt zu nöthigen, seine zivilrechtliche durch die Bande der Verwandtschaft begründete Verpflichtung durch eine Vetheiligung an einer öffentlich-rechtlichen Versorgung der Familienangehörigen zu erheben. Der event. Ausschluß der Angehörigen hat die Wirkung, daß nicht nur die Zahl der versicherungspflichtigen Personen, sondern auch die der zur Vetheiligung an den Berufsvereinigungen verpflichteten Betriebe erheblich verändert wird. Dadurch würden gerade die kleinsten Betriebe im Wesentlichen aus der Versicherung ausgeschlossen.

Der in Folge der Diätenprozesse erlassene Aufruf der sozialdemokratischen Fraktion an Parteigenossen, allerorts für den Diätenfonds der Partei zu sammeln, ist der „Nat.-Ztg.“ zufolge nicht ohne Erfolg geblieben. So kamen aus Hamburg im Dezember 2500 Mk., Grolshain 100, Forst 160, München 200, Nürnberg 100, Stuttgart 300, Braunschweig 200 Mk. u. s. w. Der im Januar verstorbenen Demmler hat zwei Mal 40 Mk. gesendet. Auch für den Unterstützungs-fonds, aus dem besonders die Ausgewiesenen unterstützt wurden, sind die Sammlungen fleißig fortgesetzt worden.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Da die Verhandlungen der spanischen Cortes durch die Aufkündigung der Auslieferung abgebrochen wurden, ist die definitive Erledigung der Karolinen-Angelegenheit vertagt worden. Spanische

Blätter veröffentlichen den Wortlaut des päpstlichen Vermittlungsschreibens, welches die Grundlage des späteren Uebereinkommens zwischen Deutschland und Spanien bildete. Dasselbe lautet:

Die Entdeckung eines Theils der Karolinen- und Palaos-Inseln durch Spanien im 16. Jahrhundert und eine Reihe von Handlungen, welche die spanische Regierung zu verschiedenen Zeiten auf diesen Inseln zum Wohl der Eingeborenen vollzogen hat, haben nach der Ueberzeugung der spanischen Regierung und Nation ein Souveränitätsrecht geschaffen, das sich auf die Grundsätze des internationalen Rechts stützt, die während dieser Zeit bei ähnlichen Verwickelungen angerufen und verfolgt worden sind. Wenn man die Gesamtheit der oben erwähnten Handlungen ins Auge faßt, deren Richtigkeit überdies durch verschiedene Schriftstücke in den Archiven der Propaganda bestätigt wird, so kann man den wohlthätigen Einfluß auf die Bewohner dieser Inseln nicht verkennen. Außerdem muß man beachten, daß keine andere Regierung einen ähnlichen Einfluß auf dieselben ausgeübt hat. Und das erklärt die ständige Ueberlieferung, der man Rechnung tragen muß, und die Ueberzeugung des spanischen Volkes in Bezug auf diese Souveränität, eine Ueberlieferung und eine Ueberzeugung, welche vor zwei Monaten mit einem Eifer und einer Lebhaftigkeit zu Tage getreten sind, daß sie geeignet waren, für einen Augenblick den inneren Frieden und die freundlichen Beziehungen der beiden Regierungen in Frage zu stellen. Andererseits haben sowohl Deutschland wie England im Jahre 1875 der spanischen Regierung ausdrücklich erklärt, daß sie die Souveränität Spaniens über die besagten Inseln nicht anerkannten. Die kaiserliche Regierung meint im Gegentheil, daß nur die tatsächliche Besitzergreifung eines Gebietes das Recht der Souveränität über dasselbe verleihe, daß aber eine derartige Besitzergreifung durch Spanien niemals stattgefunden habe. Diesem Grundsatz gemäß hat sie auf der Insel Yap verfahren und, wie es ihrerseits die spanische Regierung gethan hat, erkennt der Vermittler in Bezug hierauf gern an, daß die kaiserliche Regierung nach bestem Willen und Gewissen gehandelt hat. Infolge dessen und damit die abweichenden Anschauungen der beiden Regierungen kein Hinderniß für eine ehrenvolle Regelung bilden, schlägt der Vermittler nach genauer Prüfung aller Verhältnisse vor, daß das neue Abkommen an die Form des Protokolls sich halte, welches hinsichtlich des Sulu-Archipels am verflorenen 7. März zu Madrid zwischen den Vertretern Großbritanniens, Deutschlands und Spaniens abgeschlossen wurde, und daß man folgende Punkte annehme: 1)

Anerkennung der Souveränität Spaniens über die Carolinen- und Palaos-Inseln. 2) Um diese Souveränität wirksam zu machen, verpflichtet sich die spanische Regierung, auf den genannten Inselgruppen sobald wie möglich eine geordnete Verwaltung einzurichten, mit einer Macht, welche stark genug ist, um die Ordnung und die erworbenen Rechte zu gewährleisten. 3) Spanien gewährt Deutschland volle und ganze Freiheit des Handels, der Schifffahrt und der Fischerei auf diesen Inseln, wie auch das Recht, daselbst eine Schiffs- und Kohlenstation zu errichten. 4) Ebenso wird Deutschland die Freiheit zugesichert, Plantagen auf diesen Inseln anzulegen und landwirtschaftliche Niederlassungen in derselben Weise wie spanische Unterthanen zu errichten. Rom, im Vatican, 22. Oktober 1885 (L. S.) Oe. L. Cardinal Jacobi, Staatssekretär Sr. Heiligkeit.

## Ausland.

**Dänemark.** Das Höchstengericht bestätigte am Montag das Urtheil, wodurch der Präsident des Folkethings, Berg, für Theilhaftigkeit an der in Holstebro verübten That, wo der dortige Polizeimeister bei einer öffentlichen Versammlung gewaltsam entfernt wurde, zu sechsmonatlichem Gefängniß verurtheilt war.

**Oesterreich-Ungarn.** Die Regierung soll mit der Absicht umgehen, den deutschen Schulverein für einen politischen Verein zu erklären. Durch ein solches Vorgehen würde die Wirksamkeit des Vereins vollständig lahm gelegt, da das österreichische Vereinsgesetz die Organisation eines Vereins nach Ortsgruppen verbietet, ebenso die Vetheiligung von Ausländern, Frauen u. s. w.

**Frankreich.** Das neue Ministerium hat folgendes Programm entworfen: Reorganisation der Verwaltung unter einheitlicher Leitung zur Erlangung einer unumschränkten Ergebenheit für die republikanischen Einrichtungen; Ordnung der Finanzen durch Einschränkung der Ausgaben und billige Organisation des Protektorats in Tonkin und Madagaskar. Der Kriegsminister soll beabsichtigen, namentlich beim Militärbudget ganz bedeutende Ersparungen durchzuführen.

**Großbritannien.** Aus London, 9. Januar, wird den „S. N.“ geschrieben: Der strenge Winter, der sich hier mit dem großen Schneefalle vor einigen Tagen eingestellt hat, hält an und verursacht unangenehme Folgen unter den ärmeren Klassen, die durch die große Arbeitslosigkeit kaum das tägliche Brod erringen und jetzt auch mit Schnee und Kälte zu kämpfen haben. In Folge der mangelhaften Anstalten zur Wegschaffung des Schnees und Reinigung der Straßen, befinden sich letztere, namentlich in den Vorstädten, in fast un-

gedenkt Du sie aus diesem Theile des Landes zu entfernen, ohne daß sie ausfindig macht, wer ich bin?“

„Kümmern Sie sich nicht darum, Master Gervoise. Sie haben gewünscht, daß ich Ihnen dienen soll, und ich bin bereit, es zu thun. Wenn ich sagte, daß ich jeden Tropfen meines Blutes für Sie vergießen wolle — wenn Sie es wünschten, so war dies vielleicht doch kein so thörichtes, sentimentales Gerede. Ich würde es thun, Master Gervoise, ich würde es thun,“ rief der Jagdaufseher mit flammenden Blicken. — „Sie sagen, Sie wollten sich umbringen, wenn Sie der jungen Dame zu Hysford Hall Ihr Wort brechen müßten. Sie sollen Ihr Wort nicht brechen. Sorgen Sie nur, daß dieses Weib ruhig mit mir fortgeht. Das ist alles, was ich bedarf. Sorgen Sie, daß sie ruhig fortgeht. Sie sind überzeugt, daß sie nichts dazu bewegen wird, nach Australien oder Amerika zu gehen?“

„Ich bin davon vollkommen überzeugt.“  
„Sie haben alles versucht?“  
„Ja, ich habe alles versucht.“  
„Gut, so sorgen Sie, daß sie ruhig mit mir fortgeht.“  
Lord Haughton antwortete nicht. — Er stand einen Augenblick nachdenklich da, dann ging er in das anstoßende Zimmer.

Humphrey Melwood trat an das Balkonfenster — öffnete es und blickte hinunter auf den in Schatten gehüllten Rasen.

Der Mond war gerade im Aufgehen begriffen und sein schwaches Silberlicht schimmerte am winterlichen Himmel. Humphrey Melwood konnte die Umrisse der Bäume im Park auf der andern Seite des Flusses sehen, wie sie sich dunkel am Himmel abhoben, und ebenso die rauschenden Gewässer der Cascade, wie sie da und dort in dem schwachen Lichte glänzten.

Die Luft war bitter kalt und der Wind ächzte auf dem Flusse mit einem traurigen Tone, der dem Beschlagen einer menschlichen Stimme gleich.

Gervoise fand seine Frau eingeschlafen dastehend, wo er sie verlassen hatte. Ihr Hut war heruntergefallen und ihr Kopf lag auf dem gepolsterten Arm ihres Stuhles, während ihr aufgelöstes Haar über ihr abgemagertes Gesicht fiel.

Wäre irgend etwas im Stande gewesen, Lord Haughtons Herz zum Mitleid gegen diese Frau zu bewegen, so hätte es der Anblick dieses eingefallenen blassen Gesichts sein müssen, das hilflos auf dem sammetnen Sessel lag. — Es war einst ein hübsches Gesicht gewesen, und er hatte dasselbe in seiner Weise geliebt.

Aber jetzt hatte er kein Mitleid gegen

diese Frau; er betrachtete sie bloß als ein Hinderniß gegen seine Wünsche, als ein Hinderniß, das ihn von dem neuen Gegenstand seiner selbstsüchtigen Leidenschaft trennte.

Er hatte kein Mitleid in seinem Herzen. Er hatte nur eine vage Besorgniß, eine schreckliche Furcht.

Es war ihm, als stände er an dem Rande eines furchtbaren Abgrundes, dessen Tiefe er nicht zu ergründen vermöchte.

„Agatha,“ sagte er.  
Die Frau fuhr empor und sah ihn schlaftrunken an.

„Weißt Du, wie spät es ist? Du kannst nicht länger hier bleiben. Es ist ein Uhr vorüber.“

Agatha Palgrave rieb sich jetzt die Augen und blinzelte einige Augenblicke ihren Gatten an, bevor sie ihn zu verstehen schien.

„Du mußt Dich entfernen, Agatha. Das Wirthshaus zu Avondale wird für die Nacht geschlossen werden. Wenn Du länger bleibst, so wirst Du nicht mehr eingelassen werden.“

„Du wirst mit mir gehen?“

„Ja — wenigstens werde ich morgen früh zu Dir kommen. Ich darf ohne die Erlaubniß des Herrn dieses Hauses nicht von hier fort.“

„Gervoise, Du suchst mich zu täuschen,“ rief die Frau aufspringend und

seinen Arm ergreifend, „Du suchst mich zu täuschen. Ich sehe es an Deinem Gesicht. Du bist klam wie der Tod.“

„Ich bin zum Tode ermüdet,“ antwortete er. „Du magst mir glauben oder nicht, wie es Dir beliebt, Agatha; aber ich sage Dir, Du mußt dieses Haus in dieser Nacht verlassen.“

Es lag eine Festigkeit in seinem Tone, die wie Wahrheit klang.

Das elende Weib war ganz erschöpft. Ihr herumstreichendes Leben und ihre Trunksucht hatten ihren Körper geschwächt. — Sie unterwarf sich dem Willen ihres Gatten aus bloßem Mangel an Kraft.

„Du versprichst mir, morgen in aller Frühe zu kommen?“ sagte sie.

„Ja, ja.“

„Bei Tagesanbruch?“

„Bei Tagesanbruch.“

„Gut, wenn Du morgen früh um acht Uhr nicht bei mir bist, so werde ich Dich hier aufsuchen. Vergiß nicht, Gervoise, daß ich mich nicht so leicht abweisen lasse. Ich habe genug gelitten, um mich zur Verzeihung zu bringen. — Wie soll ich ohne Dich nach Avondale zurückkommen? Ich kenne den Weg nicht.“

„Der Mann, welcher Dich hierher geführt, wird Dich auch wieder zurückbringen.“

„Wer ist dieser Mann?“

17, bis Montag waren 5 Leichen aufgefunden. Bis jetzt konnte noch nicht festgestellt werden, ob alle in der Fabrik beschäftigten Kinder gerettet sind. Zwei Arbeiter, die einen betäubten Kameraden retten wollten, mußten diesen seinem Schicksal überlassen, um nicht selbst zu verbrennen. Das Feuer soll dadurch entstanden sein, daß ein flüchtigen Wollfaden an einer Gasflamme entzündete und im Niederfallen Garn in Brand setzte. — Ueber dies schreckliche Brandunglück in Aachen wird folgendes Nähere gemeldet: Um 6 1/2 Uhr am Freitag Abend brach in der Spinnerei von Kayser & Biesing Feuer aus, das mit so rasender Schnelligkeit um sich griff, daß innerhalb 3 Minuten die ganze erste Etage in Flammen stand und innerhalb 10 Minuten das ganze Gebäude ein Flammenmeer. Während der größte Theil der Arbeiter und Arbeiterinnen sich retten konnten, gelang dies dreizehn Personen, die einen Weg nahe dem Ausgangspunkte des Feuers einschlugen, nicht; sie wurden von dem Qualm betäubt, erstreckten und verbrannten jämmerlich. Das große Unglück wurde erst bemerkt, als die Angehörigen nach den von ihnen Vermißten fragten. Unter den Verbrannten befanden sich vier erwachsene Männer, die Frau und Kinder haben, eine schwangere Frau, eine Braut, die in acht Tagen Hochzeit haben sollte, während die Uebrigen meist junge Mädchen im Alter von 16—20 Jahren waren. Die Feuerwehr, welche sofort am Platze war, sich aber nur auf die Rettung der Nebengebäude beschränken konnte, ist noch mit den Aufräumungsarbeiten, resp. mit der Auffindung der Umgekommenen beschäftigt; bis jetzt sind fünf verkohlte Leichen aufgefunden. Der Schaden, den zwei Versicherungen (Aachen-Münchener und Leipziger) zu tragen haben, beläuft sich auf 500 000 Mk.

Eine originelle Episode hat sich, wie der „Post“ von authentischer Seite mitgeteilt wird, bei der Weihnachtsbescherung in einer sehr wohlhabenden Berliner Familie zugetragen. Auf dem Weihnachtsstisch lagen zwei Paar Handschuhe, welche für das Stubenmädchen und die Köchin bestimmt waren. Das Stubenmädchen, mürrisch wegen des anscheinend geringwerthigen Geschenkes, wirft die Handschuhe in den Ofen, während die Köchin die ihrigen sofort anpaßt. Kaum hat sie jedoch ihre Finger in einen der Handschuhe gesteckt, als sie etwas Papiernes fühlt und bei näherer Untersuchung zu ihrer größten Freude einen Hundertmarkschein bemerkt. Wie sich herausstellte, hatte die Hausfrau durch die Geschenke nur den Charakter ihrer Dienstboten ergründen wollen. Die Probe war geglückt; das unzufriedene Stubenmädchen sah nicht nur traurig in das lodern der Feuer, sie wurde auch noch an demselben Abend von der Herrschaft entlassen.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Biese in Ahrensburg.

in einem niedrigen offenen Zweispänner mit einem Adjutanten spazieren. Der mit großen Rappen bespannte beschleibene Wagen ist jedem Berliner schon von Weitem bekannt. Livree und Geschirr sind sehr einfach, nur die Pferde sind schön. Der Kaiser trägt einen großen grauen Mantel in Havelockform und eine kleine Pickelhaube. In solchem grauen Mantel kann man ihn zu jeder Jahreszeit sehen; es ist bereits eine Art historischer Tracht. Das Mittagmahl ist, wenn keine Gäste geladen sind, möglichst einfach eingerichtet, ungefähr der Küche des begüterten Privatmannes, der einen empfindlichen Magen besitzt und deshalb einfache Kost liebt, entsprechend. Zu den Speisen genießt der Kaiser täglich ein einziges Glas alten Rheinweins. Dieser allerdings ist die „wahre Milch der Greise“, denn der Berliner Schloßkeller ist durch seine Rheinweine berühmt. Bei festlichen Gelegenheiten trinkt der Kaiser auch ein einziges Glas Rheinwein. Nach der Tafel tritt ein Schlaf- und Dämmerstündchen ins Recht. Darnach läßt der Kaiser sich vorlesen, plaudert ein wenig, arbeitet, wenn etwas besonders dringlich ist, und zieht sich, nachdem er noch einen leichten Imbiß genommen, zwischen neun und zehn Uhr zum Schlafe zurück.

**Hauseinsturz.** Bukau, 7. Januar. Gestern ereignete sich auf dem Neubau, Südstraße 5, ein schweres Unglück. Der Bau war bis zum vierten Stock hochgeführt; er bestand aus Vorder-, Hinter- und Seitengebäude. Das Seitengebäude ist in der Länge von etwa 20 M. eingestürzt, die in demselben beim Bau beschäftigten 8 Werkleute unter den Trümmern begrabend. Der sofortigen Hilfe gelang es, dieselben lebend, wenn auch schwer verwundet, herauszuholen. Auf der Unglücksstätte lag heute Morgen noch alles wirr durcheinander, Mauersteine, Balken, Eisenträger u. s. w. Die an das Seitengebäude anstoßenden Theile des Vorder- und Hintergebäudes waren stark verschoben und drohten jeden Augenblick herabzustürzen. Die aus Magdeburg anwesende Baukommission war mit der Untersuchung des Vorfalles beschäftigt und nahm die Trümmer, namentlich den beim Bau verwendeten „Mörtel“, eingehend in Augenschein. Ueber die Ursachen des Unglücks läßt sich noch nichts angeben. Neben dem Hause ist der Grund zu einem Bau ausgegachtet; doch sind die Grundmauern desselben schon theilweise ausgeführt.

**Die Vierpannschprozesse in Bayern** haben, wie der „Nürn. Anz.“ mittheilt, der Kasse des Justizministeriums nahezu 250 000 Mk. an Geldstrafen eingebracht.

**Großes Brandunglück.** In der Spinnerei von Kayser & Biesing in Aachen brach vor einigen Tagen ein Feuer aus, welches die ganze Spinnerei bis auf die Umfassungsmauern zerstörte und leider auch zahlreiche Menschenleben vernichtete. Die Zahl der bei dem Brande Vermißten und höchst wahrscheinlich Umgekommenen beträgt

zur Entwaffnung aufzufordern. Der Vorschlag, welcher die Zustimmung der Mächte finden wird oder bereits gefunden hat, wird demnächst den Regierungen der betr. Balkanstaaten übermittelt werden und dürfte der beste Weg zur Beseitigung des bedrohlichen Zustandes sein.

**Amerika.** In den Vereinigten Staaten scheint man endlich energisch gegen das Mormonenthum vorgehen zu wollen. Der Senat hat ein von dem Senator Edmund beantragtes Gesetz zur Unterdrückung der Vielweiberei angenommen, welches die Angelegenheiten der Mormonenkirche der Kontrolle von Kuratoren, die vom Präsidenten ernannt werden, unterstellt. — Die atlantischen Staaten sind von starkem Schneefall heimgesucht worden, wodurch zahlreiche Unglücksfälle zu Wasser und zu Lande verursacht wurden. In den an den Golf von Mexiko grenzenden Staaten herrscht eine fast beispiellose Kälte. In den Staaten südlich vom Potomac wüthete ebenfalls ein schreckliches Unwetter. In Wilmington, Delaware, hat ein Zusammenstoß von Bahnzügen stattgefunden, wobei drei Personen getödtet und neun verletzt wurden.

**Mannigfaltiges.**

**Ueber den Gesundheitszustand und die Lebensweise des deutschen Kaisers** lesen wir in den „Basler Nachrichten“: Sein tägliches Leben wickelt sich mit größter Regelmäßigkeit ab. Er steht jetzt Morgens ein wenig später, gewöhnlich erst gegen 9 Uhr auf, nimmt einen leichten Imbiß und beschäftigt sich ein wenig mit Lektüre. Die wichtigsten Artikel der hervorragendsten Zeitungen werden für ihn ausgeschnitten und auf große Schreibpapierbogen geklebt. Er liest diese Ausschnitte meist selbst mit einem stark vergrößerten Augenglas und liebt es, an den Rand dieser Ausschnitte Ausrufungszeichen und Bemerkungen zu schreiben. Ebenso nimmt er von den einzelnen Befehesvorlagen vor dem Reichstage Kenntniß und macht an den Rand dieser Drucksachen seine Notizen. In letzter Zeit bediente er sich auch für diese Lektüre eines Vorlesers, aber nicht gerne, weil nach seiner Meinung die Stimme einer zweiten Person den eigenen Gedankengang beeinflusst. Sodann beginnen Vormittags die Vorträge der Geheimräthe aus den einzelnen Ressorts. Geheimrath von Wilimowski ist der Chef für die Zivilangelegenheiten des Kaisers. Eine Reihe bestimmter Räte aus den einzelnen Verwaltungszweigen hält den Kaiser über den gewöhnlichen Gang der Staatsmaschine auf dem Laufenden. Bei wichtigeren Fragen erscheint Fürst Bischoff, der sonst wie ein Einsiedler lebt, persönlich im Kabinett des Kaisers. Jeder dieser Besuche pflegt bedeutungsvoll zu sein. Erlaubt es das Wetter, so unterbricht der greise Herr Vormittags auf ein Stündchen seine Arbeit und fährt

passirbarem Zustande, und der Wagenverkehr ist in vielen Theilen Londons unterbrochen. Zu dem scharfen Froste gesellte sich gestern ein heftiger Sturm, der namentlich im Norden Englands große Verheerungen und zahlreiche Schiffsunfälle verursachte. Auf der Höhe von Worthington scheiterte das schwedische Schiff „Cygnus“ mit 500 Tonnen Delfisch nach Maryport unterwegs. Die Mannschaft flüchtete ins Tafelwerk, von wo sie in fürchterlich erschöpftem Zustande von einem Rettungsboote aufgenommen wurde. Ein Matrose stürzte in das Wasser und verschwand in den Wellen. Zwischen Dover und Folkestone scheiterte in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag während eines Schneesturmes ein großer Schraubendampfer. Auf den Billing-Sandbänken verunglückten mehrere Fahrzeuge, darunter der Schooner „Swallow“ aus Carlisle, dessen ganze Mannschaft ein Wellengrab fand. Süd-Staffordshire, Dit-Worcestershire, Warwickshire, sowie ganz Wales und Schottland wurden gestern von heftigem Schneefalle heimgesucht.

**Spanien.** In der Nacht zum Montag fand in Spanien ein kleiner Putz statt. Ein Sergeant und 40 Soldaten suchten sich des Schlosses St. Pulien bei Carthage zu bemächtigen, wurden aber durch die Besatzung des Schlosses unter Befehl des Kommandanten zurückgeworfen, wobei der Kommandant leicht verwundet wurde. Die Auführer entkamen auf einem Schiff, welches sie erwartete. — Der Militärgouverneur von Carthage wurde am 11. Januar früh zwei Uhr benachrichtigt, daß das Fort San Julian im Aufstand sei. Ein Sergeant hatte sich unter dem Schutze der Dunkelheit mit einer Anzahl Bauern dem Fort genähert und ein anderer Sergeant das Thor geöffnet, in das die Auführer eindringen, die sich des Forts bemächtigten und den Gouverneur tödteten. General Fajardo, hiervon benachrichtigt, rückte mit 5 Kompagnien von Carthage gegen das Fort, ließ diese in einer gewissen Entfernung halten und näherte sich mit 4 Gendarmen dem Fort, um die Aufständischen zur Uebergabe zu bewegen. Letztere feuerten und verwundeten den General. Da die Auführer aber die Unmöglichkeit erkannten, Widerstand zu leisten, weil der übrige Theil der Besatzung sie nicht unterstützte, entflohen sie über eine nach dem Meer führende Treppe. Carthage ist ruhig.

**Rußland.** In der Werkstatte des Arsenalmagazins in Kiew fand am Sonnabend eine Explosion statt, welche dieselbe vollständig zerstörte. Vier darin beschäftigte Soldaten sind dabei ums Leben gekommen, drei andere schwer verletzt.

**Orient.** Rußland hat den Mächten vorgeschlagen, durch eine Kollektivnote Serbien, Bulgarien und Griechenland

„Einer von den Dienern dieses Hauses.“  
 „Er ist eine sonderbare Person. Ich habe ihm auf den Weg hierher allerlei Fragen über Dich gestellt, aber er wollte keine derselben beantworten.“  
 „Er hat sehr klug daran gethan. — Komm, Agatha.“  
 Die Frau stieß einen tiefen Seufzer aus und nahm dann ihren zerrissenen Schal um.  
 „Da Du so reich bist, so könntest Du mir etwas geben, um anständige Kleider zu kaufen,“ sagte sie, „ich brauche sie nothwendig genug.“  
 „Ich will Dir morgen alles geben, was Du bedarfst. Komm.“  
 Er ging in das nächste Zimmer — langsam von seiner Frau gefolgt.  
 Humphrey stand am offenen Fenster, seinen Milchbruder erwartend.  
 „Meine Frau will mit Dir nach Avondale zurückgehen, Humphrey,“ sagte Lord Haughton.  
 Er ging in den kleinen Gang voraus und öffnete die halbe Glasthür.  
 Agatha trat zuerst hinaus und stand am offenen Thore, Humphrey erwartend.  
 „Du wirst Geld brauchen,“ flüsterete Gervoise dem Jagdauffeher ins Ohr, „hier ist meine Börse. Ich werde Dir morgen mehr senden.“  
 Er schob die Börse in die Hand des

jungen Mannes, aber dieser stieß sie zurück.  
 „Ich brauche Ihr Geld nicht,“ antwortete er in zornigem Flüstern, „und Sie wissen, daß ich es nicht brauche.“  
 Er wartete die Antwort nicht ab, sondern schritt auf den Rasenplatz hinaus, und die Frau bei der Hand ergreifend, sagte er ihr, sie solle sich nahe an ihn halten.  
 „Gehen wir auf demselben Wege zurück, auf dem wir gekommen sind?“ fragte sie.  
 „Ja.“  
 „Dieser Weg gefällt mir nicht; er ist gefährlich.“  
 „Sie brauchen nichts zu fürchten. Ich werde Acht auf Sie haben. Kommen Sie.“  
 Der junge Mann führte Agatha nach der in die Klippe eingehauenen Treppe.  
 Stufe für Stufe stiegen sie hinab — er zuerst, sie hinter ihm — sehr langsam. Der ätzende Wind, der über den Fluß hinstrich, blies ihnen kalt ins Gesicht.  
 Der Frost begann sich zu stoßen und ein feiner Regen fiel herab.  
 Lord Haughton stand in der engen Thür, während diese beiden die Treppe hinunterstiegen, die zu dem Fußpfade am Flusse führte. Er konnte ihre Stimmen beim Hinuntersteigen hören, die schwachen

Schreckensrufe der Frau und die barschen Antworten des Mannes.  
 Dann hörte er nichts mehr als das unaufhörliche Klauschen des Wasserfalles, der mit seinen einförmigen Tönen die Stille der Nacht unterbrach.  
 Der Graf von Haughton ging in das Zimmer zurück, wo er geipelt hatte. Er schürte zuerst das Feuer im Kamin nach, dann setzte er sich an das offene Fenster. Dort sah er regungslos und blickte unverwandt in den Garten hinaus, der von dem winterlichen Mondlicht schwach beleuchtet war.  
 Er schien weder den kalten, feuchten Wind, der ihm ins Gesicht blies, noch die vorgerückte Stunde der Nacht zu beachten.  
 Eine Viertelstunde darauf, nachdem Humphrey und Agatha die steile Treppe in der Klippe hinabgestiegen waren, mischte sich ein entfernter Ton mit dem traurigen Wehen des Windes.  
 Ja, diesmal war es nicht der Wind allein, der durch die Stille der Nacht sich vernehmen ließ. Diesmal war es wirklich der lange, entsetzliche Weheruf einer menschlichen Stimme.  
 Aber einen Augenblick darauf erstarb der klägliche Ton, sich mit dem steigenden Murren des Windes vermischend und überäubt durch das rastlose Getöse des rauschenden Wassers unter der steilen Uferwand.

Darauf schloß der Gehjeter von Balgrave-Chase das Fenster, nahm die Lampe vom Tisch und ging durch die kleine Bibliothek in sein geräumiges Schlafzimmer.  
 Er stellte die Lampe auf den Toiletentisch und sah zufällig sein Gesicht im Spiegel.  
 Von allen den Balgraves, welche Bewohner dieses Zimmers gewesen, hatte keiner jemals ein so geipentüges Spiegelbild seiner selbst erblickt, als in dieser Nacht Gervoise Balgrave aus dem goldenen Rahmen entgegengrat.  
 Er wandte sich mit einem Seufzer ab und warf sich angekleidet auf das Bett.  
 Auf diese Weise brachte der Graf von Haughton den Abend vor seiner Hochzeit zu.  
 Und während des übrigen Theiles dieser langen Nacht mischte sich mit seinen Träumen, mit seinem häufigen, plötzlichen Erwachen, das jedes Mal mit einem kalten Schweiß auf seiner Stirn und einem erstickenden Gefühl seiner trockenen Kehle verknüpft war, der bange, verweifelnde Ruf einer menschlichen Stimme, der selbst das wilde Klauschen des Wasserfalls zu übertönen schien.  
 (Fortsetzung folgt).

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

**Standesamts-Nachrichten von Wulfsfelde.**  
Monat Dezember.  
Geboren.

Am 2. Sohn dem Polizeibediener Joachim Hagemann in Tangstedt. 2. Sohn dem Arbeiter Ludwig Henke, 1. St. in Poppenbüttel. 3. Tochter dem Arbeiter Johann Heinrich Friedrich Siemers in Wulfsfelde. 9. Tochter dem Arbeiter Claus Hinrich Meyer in Duvenstedt. 12. Sohn dem Eigentümer Hans Hinrich Bramfeld in Duvenstedt. 13. Unehel. Kind männlichen Geschlechts in Tangstedterheide. 18. Sohn dem Zigarrenfabrikanten Johann Wilhelm Krogmann in Duvenstedt. 22. Unehel. Kind weibl. Geschlechts in Rade. 25. Tochter dem Musikus Carl Johannes Jden in Duvenstedt. 26. Sohn dem Arbeiter Claus Friedrich Pries in Tangstedterheide.

**Aufgehoben.**  
Am 22. Gemeindevorsteher Ernst Heinrich Rudolph Dabelstein in Tangstedterheide mit Maria Magdalena Ellerbrod in Schnelsen.  
Gestorben.

Am 1. Altentheiliger Jochim Hinrich Krogmann in Wiemerskamp, 76 Jahr. 10. Schuhmacher Johann Christoph Clasen in Rade, 69 Jahr. 16. Emil Bahde in Hartesheide, 2 Monat. 21. Adolf Robert Martens in Wulfsfelde, 1 Jahr. 22. Wittve Catharina Margaretha Elise Roggensee, geb. Hartlopp, in Duvenstedt, 69 Jahr. 22. Ehefrau Margaretha Dorothea Sahlmann, geb. Pilgrim, in Wulfsfelde, 59 Jahr. 30. Butterhändler Peter Hinrich Ahlers in Hartesheide, 46 Jahr.

**Recapitulation pro 1885.**

**I. Geburten:**  
a) Lebendgeboren (ehelich): männlich 55, weiblich 47, zus. 102. b) Todtgeboren (ehelich): männlich 3, weiblich 2, zus. 5. c) Lebendgeboren (unehelich): männlich 8, weiblich 9, zus. 17. Summa der Geborenen überhaupt 124. Hiervon Zwillinge: 2 Knaben, 1 Knabe und 1 Mädchen, 2 Knaben.  
**II. Gestorben:**  
Im Alter von 0-5 Jahren: 18; 5-10: 2; 10-20: 3; 20-30: 2; 30-40: 4; 40 bis 50: 4; 50-60: 4; 60-70: 11; 70 bis 80: 8; 80-90: 3. Ueberhaupt: 59 Personen. Hiervon starben a) natürlichen Todes: 56. b) durch Selbstmord: 2. c) vom Blitz getödtet: 1.

**Anzeigen.**

**Holzverkäufe.**

**Oberförsterei Tremsbüttel.**  
1. Am Sonnabend, 16. Januar, in der Nohlsbhagener Kupfermühle v. Vorm. 10 Uhr an.

**Schutzbezirk Sattensfelde.**  
Nohlsbhagener Holzkoppel.

2 Eichen mit 2,22 Fm.  
12 Buchen mit 14,57 Fm.  
6 Nm. Buchen-Nußkloben.  
900 Nm. Buchen-Kloben und Knüppel.  
circa 50 Nm. Buchen-Neißig.  
2. Am Mittwoch, 20. Januar, im Galtbose des Herrn Schmäser zu Todendorf.

Vorm. 10 Uhr.

**a. Schutzbezirk Todendorf.**  
Gehege Dönsenkoppel.

3 Eichen mit 3,08 Fehmeter.  
1 Ulme mit 0,27 Fehmeter.  
58 Eichen mit 11,86 Fehmeter.  
179 Erlen mit 27,19 Fehmeter.  
355 Erlen Stangen I. u. II. Cl.  
336 Nm. Eichen-, Buchen- und Erlen-Kloben u. Knüppel.  
400 Nm. Laubholz-Neißig.

**b. Schutzbezirk Sprenge.**  
Gehege Wulfbruchskoppel.

5 Eichen Stämme mit 7,19 Fm.  
290 Erlen Stangen I.-III. Klasse.  
7 Nm. Eichen- und Buchen-Kloben.  
15 Nm. Eichen-Neißig. (65/1)  
Die Bedingungen, unter denen der Verkauf stattfindet, werden im Termine bekannt gemacht werden.  
Tremsbüttel, den 2. Januar 1886.  
Der Oberförster.

**30 Mark Belohnung**

werden demjenigen zugesichert, welcher den Dieb, der mir von meiner Koppel (Mühlennrad) einen Theil der Einfriedigung, etwa 14 bis 18 eichene Säulen und diverse sinnliche Latten, gestohlen hat, derartig nachweisen kann, daß er zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden kann.

**Fr. Sieling,**  
Duvenstedt.

**Öffentliche Versteigerung zu Hölftigbaum.**

Montag, den 18. d. M.,  
Vorm. 11 Uhr,

werden auf dem Hofe Hölftigbaum die noch vorhandenen Nachlassgegenstände des verstorbenen Hofbesizers G. Knollmann, als:

- 1 vollständiges Bett,
- 1 Jagdtasche,
- 1 Kleiderschrank,
- 1 Zeugmangel,
- 2 Waichtische,
- 10 Stühle,
- 3 Tische,
- 1 Spiegelschrank,
- ferner Messer, Gabel, Löffel und verschiedenes Haus- und Küchengerath mehr,

gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigert.

Ahrensburg, den 12. Januar 1886.  
**Drost,**  
Gerichtsvollzieher.

**Auktion.**

Am Montag, 18. Januar,  
Morgens 10 Uhr,

sollen im Saale des Herrn Schierhorn diverse gut erhaltene Mobilien, als:

- 1 Sopha, 6 Stühle, 1 Cylinder,
- 1 große Nähmaschine, 1 eichener Koffer mit Beschlag, 1 Spiegel,
- 1 amerikanische Uhr, 1 Waschtoulette, 1 Tellerbort, Bilder, 1 vollständiges Bett, Haus- und Küchengerath und diverses mehr

gegen Baarzahlung verkauft werden.

Ahrensburg, 13. Januar 1886.  
**Philipp Moses,**  
Auktionator.

**Holz-Auktion.**

Am  
Sonnabend, d. 16. Januar,  
Vormittags 10 Uhr,

sollen in der Tannenkoppel von P. Cords in Volkssdorf, belegen an der Hamburger Straße

- ca. 120 Kavelinge Kiefern-Nuß- und Brennholz,
- " 10 Kavelinge Kiefern-Latten,
- " 125 Kavelinge Kiefern-Buch,
- " 5 Kavelinge Birken-Dickholz,
- " 4 Kavelinge Birken- und Buchen-Buch,
- " 5 Kavelinge Buchen-Nuß- und Brennholz

durch den Unterzeichneten, unter den im Termine zu verlesenden Bedingungen, öffentlich meistbietend verkauft werden.

**P. Cords.**

**Ueber**

Sieben beginnt ein neuer Jahrgang der  
**Monatsausgabe in Oktav.**  
Jährlich 12 Hefte à 1 Mark.  
Jedes Heft 25 bis 30 Bogen stark auf's Reichste illustriert.

**Land**

„Ueber Land und Meer“ präsentiert sich in dieser neuen Monatsausgabe als die reichhaltigste Monatsschrift.  
Das erste Monatsheft (240 Seiten stark, mit über 100 Illustrationen und 2 Kunstbeilagen) ist eben eingetroffen und wird auf Verlangen zur Ansicht in's Haus gesandt von  
**E. Ziese's Buchhandlung**  
in Ahrensburg.

**& Meer**

**Bau-Polizei-Ordnung für das platte Land,**

a 1 Mark, vorrätzig in Ahrensburg. **G. Ziese's** Buchhdlg.

Gesundheitlich besonders empfohlen i. d. Allgem. medicinischen Central-Zeitung

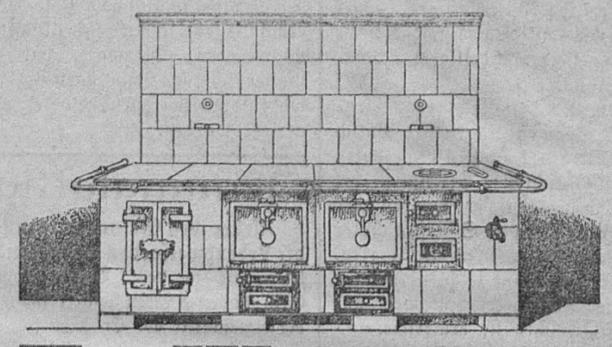
**Wiener Caffee-Surrogat**



Nach Vorschrift eines der ersten Wiener Restaurateure bereitet.  
Um einen Caffee herzustellen, wie solcher in Wien und einigen Böhmischen Bädern mit Vorliebe getrunken wird, mische man zu 2 bis 3 Theilen guter, frisch gemahlener Caffee-Bohnen 1 Theil von diesem Wiener Caffee-Surrogat; filtrire diese Mischung auf gewohnte Weise unter häufigem Aufguss von wenigem, aber stets kochendem Wasser.

**Thilo & von Döhren, Wandsbeck.**

Packete 100 Gramm 10 s., 200 Gramm 20 s., verkaufen alle bedeutenden Colonialwaaren-Handlungen.



**J. Fr. Wolf, Töpfermeister, AHRENSBURG,**

empfiehlt sich zur  
Anfertigung, Reparatur und Reinigung von  
**englischen Herden.**

**Benachrichtigung.**

Am Donnerstag, 14. d. Mts.,  
Abends 8 Uhr,

wünscht der Musterlehrling **G. Volker**, dem f. Z. Mitglieder des Bürger-Vereins und andere Private zu seiner Ausbildung behülflich waren, sich seinen Freunden im Lokale des Bürger-Vereins bei Herrn Nicolai vorzustellen und Proben seiner Fortschritte abzulegen.

Alle, die Interesse an der Sache haben, lade ich hiermit auftragsmäßig dazu ein.  
Ahrensburg, 13. Januar 1886.

**E. Ziese.**

**MACK'S Doppel-Stärke**



Bewährtestes u. vollkommen unschädliches Stärkemittel, alle nöthigen Zusätze zur sicheren Herstellung v. blendend weisser, steifer u. glänzender Wäsche enthaltend.  
Überall vorrätzig à 25 s. per 1/2 K. Carton. Alleingiger Fabrikant H. Mack, Ulm.

Auflage 344,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kreuzer. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garberobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche zc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.  
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmütern für alle Gegenstände der Garberobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Schiffen zc.  
Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngasse 3.

Sonntag, 17. Jan. 1886:  
Grosse

**Tanzmusik**  
Dr. Hansdorf. H. Paape.

**Piano.**

Wegen Todesfall muß heute sofort 1 elegantes Piano von brillantem Ton billig verkauft werden.

Näheres Steuermann Benicken Manhagener Allee 156 Ahrensburg.

Eine fast neue  
**Halb-Chaise**

mit Patent-Rollen steht billig zu verkaufen bei  
**H. C. Soll.**  
Barateheide.

**Caffee**

in verschiedenen bekann'ten Qualitäten und vorzüglich gebrannter Waare, mit der Dampf-Rostmaschine gebrannt.

**Eisen-Waaren,**

als:  
emailirte Grapen, emailirte eiserne Töpfe, Spaten, Schaufeln, Dunggabeln zc.

**Glas-Waaren,**

als:  
Plattmenage, Malabaster-Waßen, Teller, Gläser zc.

**Porzellan-Waaren**

in großer Auswahl.

**Töpfer-Waaren.**

**Bürsten u. Seiler-Waaren zc.**  
empfiehlt  
**Guido Schmidt.**  
Ahrensburg, am Weinbera.

**Verkehrsnachrichten.**

Hamburg, den 12. Januar.  
Weizen still. Angeboren 126-130pf. Holsteiner zu M. 150-155, 126-130pf. Mecklenburger zu M. 152-158, 127-130pf. Amerikaner zu M. — — —  
Roggen still. Angeboren Russischer zu M. 100-110. Amerikaner Western zu M. 130 bis 140, 124-127/8pf. Mecklenburger zu M. 135-144.  
Gerste still. Angeboren Holsteinische und Mecklenburger zu M. 140-150, Saale und Oesterreichische zu M. 135-155.